

Datum: 23.03.2011

# Der Bund



KUNST  
MUSEUM  
BERN

Der Bund  
3001 Bern  
031/ 385 11 11  
www.derbund.ch

Medienart: Print  
Medientyp: Tages- und Wochenpresse  
Auflage: 51'183  
Erscheinungsweise: 6x wöchentlich

Themen-Nr.: 38.3  
Abo-Nr.: 38003  
Seite: 29  
Fläche: 127'756 mm<sup>2</sup>

## «Ich bin Künstler, Arbeiter, Soldat»

«Kann ich durch meine Arbeit einen neuen Begriff der Kunst schaffen?» Thomas Hirschhorn denkt nach über die Kunst, er spricht über sein Projekt für die Biennale in Venedig und seine Arbeit im Kunstmuseum Bern.



«Es ist dem Glück zu verdanken, dass der Wagen rot ist - oder der Grazie»: Thomas Hirschhorn mit seinem Werk «Made in Tunnel of Politics» im Kunstmuseum Bern. Foto: Manuel Zingg



Der Bund  
3001 Bern  
031/ 385 11 11  
www.derbund.ch

Medienart: Print  
Medientyp: Tages- und Wochenpresse  
Auflage: 51'183  
Erscheinungsweise: 6x wöchentlich

Themen-Nr.: 38.3  
Abo-Nr.: 38003  
Seite: 29  
Fläche: 127'756 mm<sup>2</sup>

## Interview: Thomas Allenbach

**In Santiago de Chile zeigten Sie Ihren Beitrag zur Ausstellung «Dislocación» in einer Galerie in einem Arbeiterquartier. In Bern ist «Made in Tunnel of Politics» nun im Kunstmuseum zu sehen. Verändert der museale Kontext die Wahrnehmung Ihres Werks?**

Nein. Mein Anspruch ist universell, ich will, dass meine Arbeiten überall gleich verstanden werden. Ich sage nicht, dass meine Arbeit dem immer gerecht wird, aber es ist mein Anspruch und mein Ziel, Werke zu schaffen, die ihre Autonomie besitzen, wo immer sie auch gezeigt werden.

**Kann dieses Werk hier in Bern tatsächlich dieselbe Wirkung haben wie in Santiago de Chile?**

Ja, denn wenn etwas universell ist, dann die Kunst. Universalität ist ein anderes Wort für Gerechtigkeit, Wahrheit und Gleichheit.

**Der Ford Ranger, den Sie zersägt und verschoben zusammengeklebt haben, ist leuchtend rot. Wie wichtig ist Ihnen diese Farbe?**

Als es in Santiago darum ging, einen Pick-up für meine Arbeit zu kaufen, gab ich weder die Marke noch die Farbe vor, es sollte bloss ein Auto im Stile eines Ford Ranger sein. Diese Pick-ups sind mir ins Auge gestochen, als ich für «Dislocación» erstmals die Hauptstadt Chiles besucht habe. In dieser hybriden Form von Familien- und Geschäftsauto verbinden sich für mich Ökonomie, Politik, Kultur und Soziales. Es ist kein Zufall, es ist dem Glück zu verdanken, dass der Wagen rot ist - oder der Grazie. Für Glück und für Grazie muss man als Künstler offen sein.

**Es erstaunt, dass etwas so Zentrales wie die Farbe dieses Objekts nicht von Ihnen bestimmt worden ist.**

Die Farbe ist nicht zentral in der Kunst. Die Form ist das Zentrale, die Farbe ist dabei nur ein Teil der Form. «Made in Tunnel of Politics» hätte auch mit einem Auto anderer Farbe dieselbe Aussagekraft. Ich nahm den Titel der Ausstellung «Dislocación» wörtlich im medizinischen

Sinn: Es geht um eine Ausrenkung. Ich wollte eine Form schaffen, die diesen prekären Zustand nach einer Ausrenkung - nach einer Verschiebung - aufzeigt.

**Das Rot hat bei einem Werk, das von einem Künstler stammt, der als politisch gilt, doch Signalcharakter.**

Ich bin kein politischer Künstler, ich habe so etwas nie von mir behauptet. Die Begriffe «politische Kunst» oder «politischer Künstler» sind denkfaule Vereinfachungen und nichtssagende Abkürzungen. Ich mache keine politische Kunst, ich will meine Kunst politisch machen. Das ist der entscheidende Unterschied, den viele nicht wahrnehmen können oder nicht begreifen wollen.

**«Ich habe ganz allein meinen Boykott durchgezogen. Und er war erfolgreich.»**

**Dasselbe hat Jean-Luc Godard über seine Filmarbeit gesagt. Was heisst das für Sie, Kunst politisch machen?**

Ja, von ihm stammt die Unterscheidung. Ich habe für mich - als Künstler - zehn Punkte bestimmt, die erklären, was es bedeutet, Kunst politisch zu machen. Kunst politisch machen heisst demzufolge: Form zu geben, es heisst etwas erschaffen, es heisst durch seine Arbeit eine Plattform aufzubauen, es heisst Kunst als Werkzeug zu benutzen, es heisst das Material, mit dem man arbeitet, zu lieben, es heisst für sich Richtlinien zu erfinden, es heisst für den Anderen oder für ein «nicht-exklusives Publikum» zu arbeiten, es heisst nicht für und nicht gegen den Markt zu arbeiten, es heisst ein Krieger zu sein, und Kunst politisch machen heisst, sich für etwas zu entscheiden. So habe ich mich entschieden, im Form- und Kraftfeld von Liebe, Philosophie, Politik und Ästhetik zu arbeiten.

**Um Liebe, Philosophie, Politik und Ästhetik kreist auch «Crystal of Resistance», Ihre Arbeit für die Biennale in Venedig. Wie polemisch wird Ihr neues Werk?**

Warum soll meine Arbeit polemisch sein? Warum soll meine Arbeit eine Provokation sein? Warum soll meine Arbeit einen Skandal auslösen? Kein Künstler kann eine Arbeit auf diesen Begriffen aufbauen. Dafür ist die Kunst viel zu wichtig, viel zu ernsthaft für einen Künstler. Die Polemik, die Provokation und der Skandal werden von den Medien herangetragen. In einer Art von selbst gefertigter, von anderen abgesehener oder abgeschrieben und nie überprüfter Hysterie.

**Schätzen Sie nicht jeweils ab, was für eine Wirkung Ihre Arbeiten haben können wie etwa 2004 «Swiss-Swiss Democracy» in Paris?**

Das interessiert mich nicht. Ich darf und will mich - als Künstler - nicht neutralisieren lassen. Ich kann nicht und will nicht meine Arbeit machen und sie gleichzeitig analysieren. Ein Künstler kann und darf nicht beides machen, seine Arbeit hat sonst nichts mehr mit Kunst zu tun, und für Analyse ist ohnehin die Kunstgeschichte da - nicht die Medien. Meine Arbeit «Swiss-Swiss Democracy» hatte Wirkung. «Wirkung» ist für mich ein positiver Begriff, denn Kunst hat Wirkung, wenn sie - direkt - einen Dialog oder eine Konfrontation mit dem Anderen auslösen kann, von eins zu eins. Und das hat meine Arbeit - vor Ort, im Centre Culturel Suisse in Paris - dazumal jeden Tag vollbracht. Aber diese Wirkung - die die Medien nicht interessiert -, hat mit der geheimnisvollen und unwiderstehlichen Macht der Kunst zu tun, sie entzieht sich dem Verständnis der Meinung und des Kommentars, weil sie nicht so einfach wiedergegeben werden kann.

**Während der vier Jahre, in denen Christoph Blocher im Bundesrat war, haben Sie die Schweiz boykottiert. Was sagen Sie im Rückblick zu dieser Aktion?**

Ich habe einen klaren und präzisen Rahmen für diesen Boykott geschaffen und



Der Bund  
3001 Bern  
031/ 385 11 11  
www.derbund.ch

Medienart: Print  
Medientyp: Tages- und Wochenpresse  
Auflage: 51'183  
Erscheinungsweise: 6x wöchentlich

Themen-Nr.: 38.3  
Abo-Nr.: 38003  
Seite: 29  
Fläche: 127'756 mm<sup>2</sup>

diesen Rahmen eingehalten. Ich habe mein Wort gegeben, und ich habe mich daran gehalten. Es war ein persönlicher Boykott - ich habe mich, ohne jemanden zu fragen oder zum Mitmachen aufzufordern, dafür entschieden. Und ich habe - als Erster - dafür bezahlt, denn nur ein Boykott, der einen selbst etwas kostet, macht Sinn. Denn was mache ich - als Künstler - lieber, als meine Arbeit ausstellen? So habe ich zum Beispiel in den vier Jahren meines Boykotts auch nicht auf der Art Basel ausgestellt, obwohl meine Arbeit von mehreren meiner Galerien dort hätte vertreten werden können. Ich habe ganz alleine meinen Boykott durchgezogen, und er war erfolgreich.

#### Inwiefern erfolgreich?

Weil ich ihn durchgehalten habe. Und weil jeder eingehaltene Boykott - früher oder später - erfolgreich ist, so auch meiner.

#### An der Biennale in Venedig vertreten Sie mit Andrea Thal die Schweiz. Trugen Sie sich nie mit dem Gedanken, die Einladung abzulehnen, weil Sie diese repräsentative Funktion ablehnen?

Keine Sekunde habe ich an so etwas gedacht, nie habe ich so etwas behauptet, denn Sie müssen verstehen, dass ich - in erster Linie - meine Arbeit repräsentiere, dass ich mein Kunstverständnis repräsentiere und dass ich die Kunst - ganz allgemein - repräsentiere. Ich

#### Zur Person

Thomas Hirschhorn, **1957 in Bern** geboren und in Davos aufgewachsen, lebt seit 1984 in Paris. Mit seinen wuchernden Werken, bei denen er oft mit «billigen» Materialien wie **Karton, Papier und Klebeband** arbeitet, zählt er zu den international bekanntesten Schweizer Künstlern. Zum Thema über die Kunstwelt hinaus wurde Hirschhorn 2004 in der Schweiz durch seine Arbeit **«Swiss-Swiss Democracy»** im Centre Culturel in Paris. Die Ausstellung sorgte in Bundesbern für einen Skandal, und in dessen Folge kürzte der Nationalrat das Jahresbudget der Kulturstiftung **Pro Helvetia** um eine Million Franken, «hob das aber ein Jahr später, beschämt, wieder auf», wie Hirschhorn betont. «Made in Tunnel of Politics» ist Hirschhorns Beitrag zur Ausstellung «Dislocación» im **Kunstmuseum Bern** («Bund» vom 17. März). An der Biennale in Venedig (4. 6. bis 27. 11.) wird er die Schweiz mit der Arbeit «Crystal of Resistance» vertreten (ab 31. März Infos unter [www.crystalofresistance.com](http://www.crystalofresistance.com)). Im Kunsthau Aarau ist bis 25. April seine «Wirtschaftslandschaft Davos» zu sehen. (all)

werde in Venedig meine Auffassung von Kunst «heute» vertreten können, und ich denke, deshalb hat man mich ausgewählt. Wenn Sie aber unbedingt wollen, dass ich die Schweiz vertrete, dann vertrete ich die Schweiz gerne, wie ich das schon immer tat und tun werde, mit der noch so kleinsten Arbeit und der noch so kleinsten Ausstellung, denn ich bin Schweizer.

#### Empfinden Sie die Biennale-Berufung nach all den Anfeindungen nicht als Triumph?

Anfeindungen berühren mich nicht besonders - ich bin nicht konfliktscheu -, und es gibt wirklich keinen Grund zum Triumphieren, denn es gibt so viel zu tun, Biennale hin oder her. Und ohnehin bin ich nicht wehleidig, und ich beanspruche keine Schutzzone für mich. Ich will mich auch nie beklagen, denn - das ist doch das Schöne - ich kann meine Arbeit machen, dies liegt in meiner Macht, und niemand kann mich davon abhalten. Als Künstler muss ich mit der ungerechtesten und gemeinsten Kritik, aber auch mit dem allerdicksten Lob

Der Bund  
3001 Bern  
031/ 385 11 11  
www.derbund.ch

Medienart: Print  
Medientyp: Tages- und Wochenpresse  
Auflage: 51'183  
Erscheinungsweise: 6x wöchentlich

Themen-Nr.: 38.3  
Abo-Nr.: 38003  
Seite: 29  
Fläche: 127'756 mm<sup>2</sup>

und der schmeichelndsten Auszeichnung unbeirrt weiterarbeiten. Ich weiss, wie man das kann: Ich konzentriere mich hundertprozentig auf meine Arbeit und nur auf sie.

**Sie bezeichnen sich als Krieger. Auf dem Kunstmarkt und in den Augen der Öffentlichkeit sind Sie aber doch längst zum Kunst-Star avanciert.**

Ja, als Künstler ist man auch ein Krieger. Ich bin kein Star, ich bin kein Auserwählter, ich bin kein Aristokrat, ich bin kein «Genie», ich habe nicht mehr und nicht weniger «verdient» als jeder andere. Ich bin ein Künstler, ich bin ein Arbeiter, und ich bin ein Soldat. Ich bin kein Krieger gegen etwas, sondern ich bin ein

## «Ich habe eine Mission, die ich mir selber gegeben habe.»

Krieger für etwas. Ich habe eine Mission, die ich mir selbst gegeben habe. Die Mission oder die Fragen, die ich mir gestellt habe, sind: Kann ich durch meine Arbeit einen neuen Begriff der Kunst schaffen? Erreiche ich es, mittels meiner Arbeit einen «kritischen Körper» zu bilden? Und hat meine Arbeit die Kraft, über ein Kunstpublikum hinaus zu implizieren?

**Kann man sich so einfach den Zuschreibungen entziehen?**

Es ist nicht wichtig, was mir zugeschrieben wird und wie meine Arbeit - von wem auch immer - definiert wird. Denn es geht doch darum, sich selber zu definieren, und es geht darum, meinen eigenen, meinen ur-eigenen Begriff der Kunst in die Welt zu setzen, ihn hochzuhalten und ihn zu verteidigen. Und es geht darum, sich zu emanzipieren, es geht darum, sich aufzurichten und sich selbst zu erfinden.

**Im Juni ist Biennale-Eröffnung, die Arbeit an «Crystal of Resistance» muss weit fortgeschritten sein. Was ist zu erwarten?**

Ich erwarte von mir viel. Ich erwarte eine neue, grosse, dichte, geladene, leuchtende und sinnmachende Arbeit. Es ist noch zu früh, um ins Detail zu gehen, nur so viel: Am 31. März schalte ich die Website [www.crystalofresistance.com](http://www.crystalofresistance.com) auf, da wird man sich - falls Interesse besteht - vorab über meine Arbeit informieren können.

**Der Bergkristall hat in der Schweiz besondere symbolische Bedeutung.**

**Nehmen Sie darauf Bezug?**

Auslöser ist ein Erlebnis vor etwa 15 Jahren. Damals sah ich auf dem Autoparkplatz unterhalb des Rhone-Gletschers Kinder, die auf einem Karton ausgebreitete Kristalle - bestimmt selbst gefundene Kristalle - zum Kauf anboten. Das war ein einfaches, wundervolles und universelles Bild, es hat sich mir eingepägt. So etwas hätten auch Kinder in China, in Russland, in Mexiko oder überall auf der Welt machen können. Seit damals wollte ich

einmal etwas mit Kristallen machen. Der Kristall wird das «Motiv» meiner Arbeit «Crystal of Resistance» sein. Der Kristall ist nur das Motiv, er ist nicht das Thema, nicht die Idee und nicht das Konzept. Ich liebe die Schönheit des Kristalls, seine Strenge, seine Offenheit und all die Bedeutungen, die man ihm zuträgt und die weit über ihn hinausgehen.

**Und in welcher Form spielt Widerstand eine Rolle?**

Kunst ist Widerstand an sich - nicht Widerstand gegen etwas, sondern Widerstand an sich. Kunst widersteht den Fakten, den Meinungen, den Kommentaren, und Kunst widersteht den ästhetischen Gewohnheiten und den kulturellen Gegebenheiten. Kunst - in ihrer Widerständigkeit - ist «positiv», ist «Dynamik», ist «Glauben», ist «Intensität», Kunst ist unwiderstehliche «Energie». Dem will ich eine Form geben, eine Form, die eine Setzung ist, eine Form, die Wahrheit schafft, und eine Form, die «schön» ist.

**Ein Hirschhorn für Bern?**

**Matthias Fehner**, der Direktor des Kunstmuseums Bern, zählt Thomas Hirschhorns «Made in Tunnel of Politics» zu den besten Werken des Künstlers. Fehner ist von der schlichten Skulptur, die fast Fetisch-Charakter hat, derart begeistert, dass er sie für das Kunstmuseum **ankaufen** möchte. Die Suche nach Geldgebern ist im Gang, Fehner rechnet mit einem Preis in der Höhe von rund 100 000 Franken. (all)